

24. I. 1918

Die Abrüstung nach dem Kriege.

Von besonderer Seite.

Der frühere Finanzminister Ritter von Zeth befaßte sich in der „Neuen Freien Presse“ mit der vom Grafen Czernin in Budapest aufgeworfenen Frage der allgemeinen Abrüstung nach dem Kriege. Er entwickelt auf rein finanzieller Basis die Unmöglichkeit, die freie Rüstungskonkurrenz nach dem Kriege aufrecht zu erhalten. Die Ziffern, welche er uns anführt, beweisen klarer als alle Worte und alle Argumentationen die Unmöglichkeit, das fortzusetzen, was bis zum Jahre 1914 bestanden hat. Dr. v. Zeth kommt also zu demselben Resultate wie unser Minister des Außern, daß die weitere freie Rüstungskonkurrenz ein Ding der Unmöglichkeit sei, da sie den Ruin der Welt involvieren würde, und daß die Abrüstung kommen wird, weil sie kommen muß.

Graf Czernin hat insbesondere von altdeutscher Seite so manchen Vorwurf hören müssen darüber, daß er das Thema der Abrüstung besprochen hat. Diejenigen Herren, die aus verschiedenen Gründen gegen den Minister des Außern aufstehen — und wir wollen hier gern annehmen, daß bei der erdrückenden Majorität derselben patriotische, wenn auch falsch verstandene Motive die Triebfeder ihres Denkens sind —, diese Herren scheinbar einen Irrtum zu begehen: es handelt sich gar nicht darum, was Graf Czernin beabsichtigt oder will, es handelt sich darum, was kommt oder was nicht kommt. Kein einzelner Mensch, und sei seine Machtbefugnis noch so groß, ist imstande, die Entwicklung der Dinge aufzuhalten oder zu verändern. Die Frage steht einfach so, ob die Diagnose, die unser Minister des Außern gestellt hat und die von Dr. v. Zeth unbedingt bejaht wird, ob diese Diagnose richtig oder falsch ist. Graf Czernin hat selbst in seiner Rede ausdrücklich betont, daß es ganz nebensächlich sei, „ob der einzelne die allgemeine Abrüstung wolle oder nicht“, und hat damit angedeutet, daß er die Ueberzeugung vertritt, daß dieselbe mit der Kraft eines Elementarereignisses kommen werde.

Diejenigen, die sich nicht vorstellen können, daß die Welt nach diesem Kriege ein andres Antlitz haben werde, als sie es vor demselben hatte, und welche infolgedessen den Gedanken der allgemeinen Abrüstung als eine Utopie bezeichnen, diejenigen mögen eine klare Antwort auf die von Dr. v. Zeth vorgelegten Ziffern geben. Sie mögen antworten, ob es keine Utopie sei, daß Staaten, welche — und dies gilt für alle — geschwächt und entkräftet aus diesem Kriege hervorgehen, daß solche Staaten jährlich neue Milliarden aufbringen, nur um zu einem Revanchekriege zu rüsten oder einem von der Gegenseite vorbereiteten Revanchekriege zu stehem. Die Ziffern, die der frühere österreichische Finanzminister anführt,

sprechen eine zu deutliche Sprache. Nach diesem Kriege werden alle Staaten vor der zwingenden Notwendigkeit stehen, ihre Ausgaben auf das Wesentlichste zu beschränken, um vor allem die unübersehbaren Schäden, die der Krieg angerichtet hat, wieder gutzumachen, und die Industrie und die Landwirtschaft neu zu stärken, um sie lebensfähig zu machen für den großen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Welt. Die Milliardenausgaben für Heeres- und Marinezwecke — Dr. v. Zeth schätzt sie auf 6 bis 8 Milliarden jährlich — wird sich kein Staat leisten können. Und in diesem kategorischen finanziellen Beto liegt der Beweis, daß die allgemeine Abrüstung, so erstaunlich dies im ersten Augenblick klingen mag, keine Utopie ist, sondern die realste der realen Wirklichkeiten.

Hoherfreulich ist der Schluß, zu dem auch Dr. v. Zeth gelangt, welcher eine große Steigerung des Volksvermögens als unbedingte Konsequenz der allgemeinen Abrüstung voraussagt. Diese glückliche und friedliche Zukunft wollen wir uns erkämpfen, erzwingen mit allen Mitteln. Durch Kampf zum Frieden ist die Lösung.